

6 Zusammenfassung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Analysen standen die nachbarschaftlichen Interaktionen von Österreichern, Ausländern und Neoösterreichern in drei Wiener Gebäudebestandskategorien. 39 Respondenten bewohnten gründerzeitliche Mietshäuser, 40 lebten im Gemeindewohnungssektor und 32 verfügten über eine Genossenschafts- oder Eigentumswohnung. 55% der Befragten in unserem Sample wiesen einen Migrationshintergrund auf. 45% waren (immer) österreichische Staatsbürger (gewesen), 23,4% der Befragten gehörten der Kategorie der „Neoösterreicher“ an und 31,5% der Respondenten waren zum Befragungszeitpunkt noch „echte“ Ausländer.

Es zeigte sich, dass die Zufriedenheit mit dem Wohnhaus stärker ausgeprägt ist als jene mit den Nachbarn. Die höchste Zufriedenheit mit den Nachbarn liegt in Genossenschafts-/Eigentumswohnhäusern vor, eine etwas geringere in Gründerzeitbauten und das mit Abstand geringste Ausmaß an Zufriedenheit im kommunalen Wohnbau. Gegenüber den Nachbarn herrscht in den gründerzeitlichen Mietshäusern in erster Linie seitens der Neoösterreicher ein besonders hohes Ausmaß an Unzufriedenheit vor. Im Genossenschafts- und Eigentumswohnanlagen sind die Zufriedenheitslevels besonders hoch.

Es ist hervorzuheben, dass 63% der Respondenten Nachbarschaftskontakte als sehr wichtig bzw. wichtig einstufen. Nur eine Minorität von 7% betrachtet diese als unwichtig. Nachbarschaftliche Interaktionen sind vor allem für Neoösterreicher sehr bedeutsam. Am häufigsten sind es Bewohner von Genossenschafts- oder Eigentumswohnungen, die Nachbarschaftskontakten eine unwichtige Rolle beimessen, während nur wenige Gemeindebaumieter einer analog distanzierten Einstellung zu ihren Nachbarn etwas abgewinnen können.

Die Befragten sollten auch die Qualität ihres nachbarschaftlichen Verhältnisses beurteilen. Der Umgang mit den österreichischen Nachbarn wurde von den noch nicht eingebürgerten Ausländern als am schlechtesten eingestuft. Von den Österreichern bewertete nur eine Minorität von 15,4% das Verhältnis zu ihren ausländischen Nachbarn als eher oder sogar sehr schlecht. Frauen mit und ohne Migrationshintergrund beurteilten ihre Nachbarschaftskontakte deutlich besser als Männer.

Bei den nachbarschaftlichen Kontakten manifestiert sich eine mit sinkender sozialer Distanz der Kontaktform einhergehende Abnahme der Häufigkeit der Kontakte vor allem im interethnischen Zusammenleben. Während Grußkontakte und kurze Gespräche noch allgemein üblich sind, treten Besuchsbeziehungen oder größere Hilfeleistungen deutlich seltener auf. Bei den engeren Kontaktvarianten bleibt man auch eher „unter sich“, das heißt, sie treten im interethnischen Kontext seltener auf.

Ein bemerkenswertes Faktum stellt der hohe Anteil an völlig konfliktfreien Nachbarschaftsverhältnissen dar. Hier zeigen sich allerdings Unterschiede bezüglich der drei untersuchten Respondentengruppen.

Die Konfliktfrequenz der Österreicher in unserem Sample mit ausländischen Nachbarn ist deutlich geringer als jene mit anderen Österreichern im unmittelbaren

Wohnumfeld. Die höchste Konflikthäufigkeit sowohl mit in- als auch mit ausländischen Nachbarn betrifft die Neoösterreicher. Faktum ist auch, dass in unserem Sample die Konflikthäufigkeit mit ausländischen Nachbarn in gründerzeitlichen Mietshäusern sowie in Gemeindebauten nahezu gleich ist (die Mittelwerte der Konflikthäufigkeit belaufen sich auf 3,23 bzw. 3,22) und zugleich auch geringer als in Genossenschafts- bzw. Eigentümshäusern ausfällt ($\bar{x} = 3,03$).

Unterschiede hinsichtlich der Konflikthäufigkeit mit in- und ausländischen Nachbarn sind zwar vorhanden, weisen allerdings in eine andere Richtung als durch einige Berichte in den Massenmedien eigentlich erwartbar wäre. Gerade im oftmals geschmähten Gemeindebau treten Spannungen mit inländischen Hausparteien deutlich öfter auf als solche mit Mietern mit Migrationshintergrund.

Die Analyse der Mittelwerte belegt, dass interethnische Konflikte am öftesten im Gründerzeitbaubestand ($\bar{x} = 1,82$) auftreten, etwas seltener im kommunalen Wohnbau ($\bar{x} = 1,90$) und am seltensten in Genossenschafts- bzw. Eigentümshäusern ($\bar{x} = 1,97$). Konflikte zwischen Migranten treten ebenfalls in Gründerzeitbauten am häufigsten ($\bar{x} = 1,97$) auf, etwas seltener in Gemeindebauten ($\bar{x} = 2,10$) und am seltensten in Genossenschafts-/Eigentumswohnbauten ($\bar{x} = 2,25$).

In nahezu allen untersuchten Konfliktkategorien ist das Ausmaß persönlicher Betroffenheit durch nachbarschaftliche Konflikte seitens der Befragten mit Migrationshintergrund erheblich höher als jenes der österreichischen Respondenten.

Die allgemeine Analyse der Nachbarschaftskonflikte, die deren Urheberschaft noch ausklammert, gelangt zu dem Resultat, dass Lärm mit Abstand die dominierende Konfliktursache im Wiener Wohnbau darstellt.

Das am häufigsten genannte Problem nachbarlichen Zusammenlebens mit österreichischen Nachbarn sind intergenerationale Konflikte. Weitere wichtige Konfliktursachen sind Nichtgrüßen/Unfreundlichkeit, persönliche Feindschaften, Lärmmissionen Konflikte um gemeinsam genutzte Bereiche, Beschädigungen sowie Unsauberkeit/Unordentlichkeit. Bei den den ausländischen Nachbarn zugeschriebenen Konfliktursachen führt Lärm mit deutlichem Abstand vor Geruchsemissionen sowie Unsauberkeit/Unordentlichkeit. Als weitere Konfliktgründe sind Beschädigungen durch Kinder, kulturelle Unterschiede und geringe Anpassungsbereitschaft aufzuzählen.

Bezüglich der Konfliktursachen manifestieren sich auch Unterschiede zwischen den drei Baubestandskategorien. Im gründerzeitlichen Baubestand sind die häufigsten Konfliktursachen kulturelle Unterschiede, Konflikte um gemeinsam genutzte Bereiche, Beschädigungen, Lärm sowie Geruchsbelästigungen. Konfliktgründe, die den inländischen Hausbewohnern zugeschrieben werden, sind: Generationenkonflikte, Lärm, Unfreundlichkeit und persönliche Feindschaften. Migranten verursachen durch Lärm, Geruchsemissionen sowie durch Unsauberkeit und geringe Anpassungsbereitschaft Konflikte.

Im kommunalen Wohnbau ist Lärm die dominierende Konfliktursache, gefolgt von Unsauberkeit/Unordentlichkeit sowie Unfreundlichkeit. Öfter angeführt werden auch Beschädigungen durch Kinder und kulturelle Divergenzen. In der Gruppe der

den österreichischen Mietern zugeordneten Konfliktursachen dominieren die intergenerationalen Konflikte, gefolgt von Unfreundlichkeit und geringer Anpassungsbereitschaft. Den in Gemeindebauten wohnhaften Migranten wird in erster Linie Lärm vorgeworfen. Weitere Konfliktursachen sind Unsauberkeit/Unordentlichkeit, Unfreundlichkeit, Beschädigungen durch Kinder sowie kulturelle Unterschiede.

In Genossenschafts- bzw. Eigentumswohnbauten führen Auseinandersetzungen um gemeinsam genutzte Bereiche die nachbarschaftlichen Konfliktursachen an. Die weiteren wichtigen Konfliktursachen sind nur zu gut bekannt: Unsauberkeit, Lärm und Gerüche. Die den österreichischen Hausbewohnern einerseits und den Migranten andererseits zugeordneten Konfliktursachen divergieren auch in diesem Wohnsegment erheblich. In erster Linie Generationenkonflikte und Unfreundlichkeit sorgen auf Seiten der Österreicher für nachbarschaftliche Auseinandersetzungen. Immigrierten Nachbarn werden vor allem Lärm- und Geruchsemissionen vorgeworfen, weiters spielen kulturelle Unterschiede eine nennenswerte Rolle.

Es hat uns auch interessiert, welche Herkunftsgruppen als Nachbarn am meisten abgelehnt bzw. am ehesten akzeptiert werden. Sehr interessante Ergebnisse zeitigt dabei die Analyse nach dem Kriterium eines vorhandenen/nicht vorhandenen Migrationshintergrundes der Befragten. Es zeigt sich in beiden Subgruppen (mit/ohne Migrationshintergrund), dass Menschen unterschiedlicher ethnonationaler Zugehörigkeit auch in divergierendem Ausmaß als Nachbarn willkommen sind. Je nach vorhandenem/nicht vorhandenem Migrationshintergrund der Befragten variiert das Ausmaß der sozialen Distanz. Ganz allgemein erwiesen sich die Befragten ohne Migrationshintergrund auch gegenüber „sichtbaren“ Gruppen als weniger ablehnend. In allen Wohnbaukategorien ist die soziale Distanz gegenüber türkischen und nigerianischen Nachbarn am stärksten.

7 Summary

The focus of our analyses was laid on neighbourhood interactions of Austrians, foreign citizens and naturalized migrants in three different segments of the Viennese housing market. 39 respondents of our survey lived in the rental segment of the Founder's Period building stock, 40 were residents in communal housing and 32 inhabited cooperative or owner-occupied flats. A proportion of 55% of the persons in our sample had some kind of migration background, 45% had (always) been Austrian citizens, 23.4% were naturalized Austrians and 31.5% of our respondents were "true" foreign citizens.

It is a matter of fact that there is less discontent with the house per se than with the neighbours. In cooperative and owner-occupied housing the level of contentedness with the neighbours is the highest, there is less contentment in Founder's Period rental housing and the lowest level of contentedness can be found in communal housing. In the Founder's Period rental stock the group of the naturalized migrants ex-